

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung
SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (1995)

Heft: 3: Trotz Strom kein Lohn!

Artikel: Über die Sprengkraft von Idealen

Autor: Marty, Kurt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586734>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über die Sprengkraft von Idealen

Jeder Mensch strebt nach materieller und ideeller Anerkennung. In der heutigen Gesellschaft funktioniert die Anerkennung vor allem über den materiellen Konsum, die Arbeit und den Status. Doch der Mensch will auch anerkannt sein, weil er ein Wesen ist, das sich vom Biologischen und Materiellen abheben kann. Er will sein Leben wagen, sei es im destruktiven oder konstruktiven Sinne. In diesem Drang nach ideeller Anerkennung liegt eine gewaltige Sprengkraft. Die Umweltbewegung an der Schwelle zum 3. Jahrtausend muss sich fragen, wie das menschliche Anerkennungsbedürfnis für ökologische Zwecke genutzt werden kann.

„Ich sage euch: man muss noch Chaos in sich haben, um einen tanzenden Stern gebären zu können. Ich sage euch: ihr habt noch Chaos in euch.“

Wehe! Es kommt die Zeit, wo der Mensch keinen Stern mehr gebären wird. Wehe! Es kommt die Zeit des verächtlichsten Menschen, der sich selber nicht mehr achten kann.“

Friedrich Nietzsche, Also sprach Zarathustra

Von Kurt Marty*

Der letzte Mensch ist in Hochform. Gemeint ist nicht der letzte Mensch vor dem Weltuntergang, sondern der „letzte Mensch“, wie ihn der

Der Bauch des Menschen ist zu klein, um die nötige Anerkennung zu gewährleisten.

Philosoph Friedrich Nietzsche in der Vorrede zu seinem „Zarathustra“ vor mehr als hundert Jahren prophezeit hat. Der letzte Mensch hat unglaublich an Würde eingebüsst. Er glaubt, das Glück erfunden zu haben. Er ist hauptsächlich mit dem materiellen Erwerb und mit den zahllosen Bedürfnissen seines Körpers beschäftigt. Er begnügt sich mit der banalen Absättigung seiner Triebe und dämert ohne Ideale in der Vereinzelung und Langeweile.

Und dennoch unterscheidet er sich vom Tier. Schon die alten Griechen

sahen die Differenz im Hang des Menschen zur Unersättlichkeit. Sein Bauch ist ihm viel zu klein, um die nötige Anerkennung zu gewährleisten. Statussymbole geben ihm zusätzlich das Gefühl der Anerkennung. Auch über diesen symbolischen Konsum strebt er immer wieder hinaus und ruft: „Seht, ich riskiere mein Leben, also bin ich“.

Er möchte anerkannt sein, weil er ein Mensch ist, der uneigennützig Ideale haben kann, und nicht weil er als Kosten-Nutzen-Kalkulator in Erscheinung tritt. Den Menschen drängt es über seine biologischen Wurzeln hinaus. Er quält sich auf 8000 Meter hoch und röchelt nach Luft unter ständiger Lebensgefahr. Er will sein Leben riskieren, sei es am Matterhorn, in Monte Carlo, im Kampf um irgendeine Fahne oder hundsgewöhnlich auf der Autobahn. Der Ausbruch aus der Langeweile führte u.a. zu Weltkriegen, aber auch zum Aufbruch der 68er-Bewegung. Der Kampf um Anerkennung war immer mehr als der Kampf um materielle Anerkennung. Er zeigt die Dimension des ganzen Menschen.

Was der Mensch ist

Die bisherigen Überlegungen führen zur grundsätzlichen Frage, was der Mensch ist. Alle grossen abendländischen Philosophen haben sich über diese Knacknuss der philosophischen Anthropologie den Kopf heissgedacht. Nietzsche setzte dem Gespenst des letzten Menschen das Ungeheuer des Übermenschen entgegen, welcher die Gefahr und den Kampf wagt, um elitär über die Masse hinauszuwachsen. Nietzsche lehnte die Demokratie ab, weil sie mit ihrem Gleich-

heitsideal letzte Menschen produziere. Immanuel Kant hat den Menschen als moralfähiges Wesen charakterisiert, das in seiner prinzipiellen Freiheit den Trieben zuwider handeln kann, und zwar gegen seine eigenen Interessen, allein weil es gut ist. 2000 Jahre vor Kant hat Platon in seinem Hauptwerk „Der Staat“ den Menschen als begehrendes, vernünftiges und thymotisches (mutiges) Wesen beschrieben. Der thymotische Teil des Menschen bzw. Thymos kann

Der Mensch fühlt sich erst dann voll anerkannt, wenn er „das Leben gewagt hat“.

als Streben der Seele nach Idealen (Gerechtigkeit, Solidarität, Gemein-sinn) interpretiert werden. Auch Georg W. F. Hegel hielt den Menschen für ein Wesen, das nicht bloss nach materieller, sondern vor allem nach ideeller Anerkennung strebt. Der Mensch fühlt sich erst dann voll anerkannt, wenn er „das Leben gewagt hat“.

Bei Platon, Hegel und Nietzsche ist das thymotische Streben sehr stark martialisch und elitär besetzt. Diese Ansichten sind historisch bedingt und aus heutiger Sicht verfehlt. Wichtig ist die Erkenntnis, dass der Mensch über die materielle Anerkennung hinausstrebt und wie dieses Streben für soziale und ökologische Belange konstruktiv genutzt werden kann.

Weg von blossen Absichtserklärungen

So wie heute ein arbeitsorientierter, mobilitäts- und konsumfreudiger Lebensstil gefragt ist, baut ein ökologischer Lebensstil auf weniger Arbeit, weniger Mobilität und weniger Konsum auf. Was wiederum ein Mehr an Familien- und Sozialzeit und ein Mehr an Lebensqualität bedeutet. In der Theorie ist dieser Wandel schon längst durchgedacht und propagiert worden, allein es fehlt der Wille zur Überwindung der Kluft zwischen Denken und Handeln. Dafür braucht

* Kurt Marty ist SES-Geschäftsleiter.



es ein Klima der sozialen Anerkennung für ökologisches Handeln.

Ein solches Klima wird allerdings nicht durch die Wiederholung der Leerformel des "veränderten Lebensstils" geschaffen. Ein solches Klima gedeiht nur im Kontext der individuellen Konsequenz. Ein anderer Lebensstil muss gelebt werden, am besten von jenen, welche ihn am meisten herbeiwünschen. An die PredigerInnen der Moral dürfen auch schärfere Massstäbe angelegt werden. Von der individuellen Konsequenz allerdings und dem Vorbereiten eines sozioökologischen Klimas sind heute nur dürftige Ansätze ersichtlich. Unter Umweltbewegten regiert heute eher ein hedonistischer Lebensstil, gepaart mit sporadischen Absichtserklärungen. Diese kosten nichts und sind auch für letzte Menschen ohne weiteres akzeptabel.

Diskrepanz zwischen Denken und Handeln

Eine Nationalfonds-Studie im Rahmen des Schwerpunktprogrammes Umwelt (SPPU) untermauert diese Einschätzung wissenschaftlich. Interessant sind zwei Folgerungen aus der SPPU-Studie:

- Erstens besteht eine grosse Lücke zwischen Umweltbewusstsein und Umweltverhalten.
- Zweitens fördert ein Klima der sozialen Anerkennung und gegenseitigen Kontrolle das umweltorientierte Handeln.

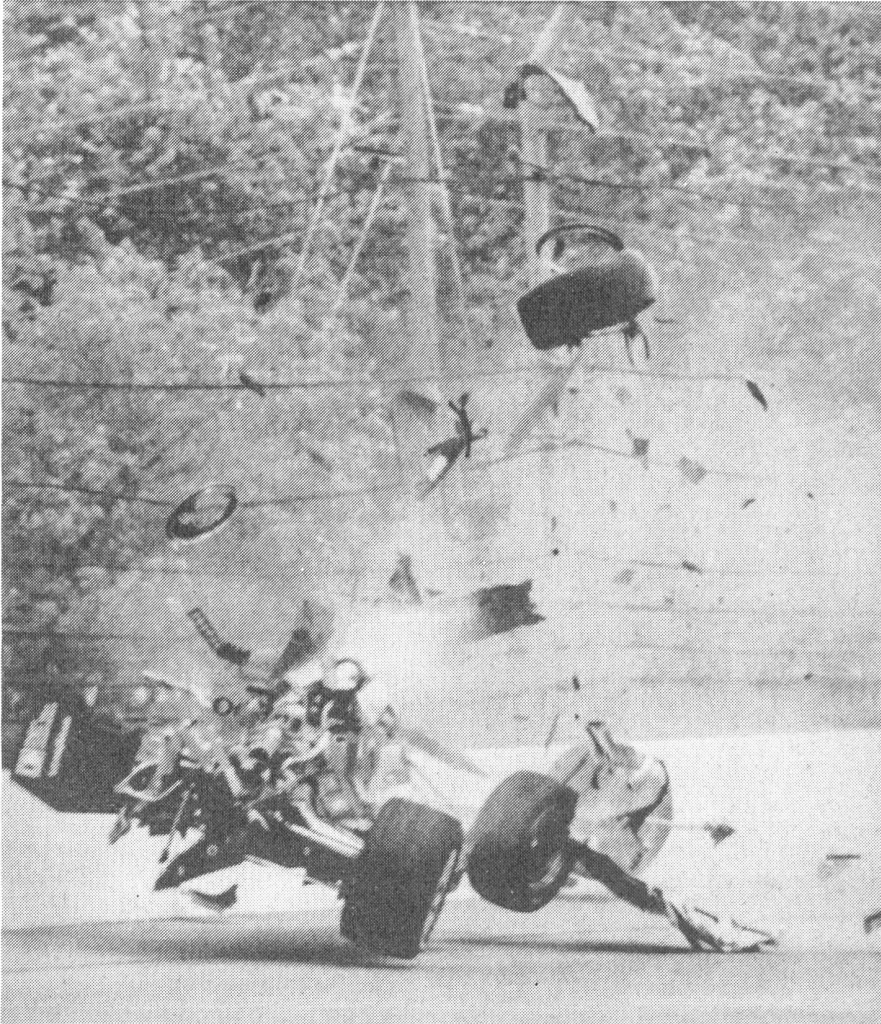
¹ SPP "Umwelt": Resultate des Schweizer Umweltsurvey; zu beziehen bei: SPP-Sekretariat des Schweiz. Nationalfonds, Wildhainweg 20, 3001 Bern

Frappant ist die Differenz zwischen Denken und Handeln bei Menschen mit hohem Umweltbewusstsein. 70 Prozent dieser Gruppe sparen beispielsweise keine Heizenergie, wenn sie die Wohnung für mehr als vier Stunden verlassen, 60 Prozent derselben Gruppe fahren an mehr als einem Tag pro Woche mit dem Auto, und 86 Prozent besitzen ein eigenes Auto. Ausserdem spart die SPPU-Studie einen wichtigen Bereich der Mobilität aus, nämlich den Flugverkehr. Auch bei sehr umweltbewussten Leuten erfreut sich dieser einer erstaunlichen

Sobald umweltgerechtes Handeln Mühen und Kosten bereitet, stösst das Bekenntnis zum Umweltschutz an schroffe Grenzen.

Beliebtheit mit steigender Tendenz ungeachtet der Klimaproblematik. Es gibt sogar Umweltorganisationen, welche Öko-Flugreisen in die hintersten Winkel des Erdballs anpreisen, womöglich im Segelflugzeug... Selbst die Schweizer Umweltministerin liebt Weihnachtsflüge nach New York und gibt sie der Presse bekannt. Alle diese Signale fördern ein Klima der Beliebigkeit und sicher nicht der sozialen Anerkennung konsequenten Handelns.

Die zweite Erkenntnis der SPPU-Studie lautet: "Die Anerkennung um-



Den Menschen drängt es über die biologischen Wurzeln hinaus - Unfall bei einem Autorennen in Indianapolis. (key)

weltgerechten Verhaltens in gesellschaftlichen Netzwerken und integrierten Nachbarschaftsbeziehungen führt zu einer Verstärkung des Umweltengagements." Wie kann sich aber ein Klima sozialer Anerkennung herausbilden, wenn selbst die VordenkerInnen Wasser predigen und Wein trinken?

Thymos heisst Konsequenz

Laut SPPU-Studie stellt sich der umweltbewusste Mensch als der "letzte Mensch" im Nietzscheschen Sinne heraus. Sobald umweltgerechtes Handeln Mühen und Kosten bereitet, stösst das Bekenntnis zum Umweltschutz an schroffe Grenzen. Der heutige umweltbewusste Mensch ist nicht selten ein haarscharfer Kosten-Nutzen-Kalkulator. Auch mit der Verwirklichung der Kostenwahrheit bleibt der umweltsensibilisierte Mensch immer noch der kalkulierende letzte Mensch. Der thymotische Teil seines Wesens kommt hier noch nicht zum Tragen.

Aber nur zusammen mit diesem Drang des Menschen nach Idealen können technische und politische Massnahmen die Wende ins ökologische 21. Jahrhundert bringen. Erst durch das thymotische Streben des Menschen wird der notwendige

Nur zusammen
mit dem Drang des
Menschen nach Idealen
können technische
und politische Massnahmen
die Wende ins ökologische
21. Jahrhundert bringen

Druck für politische Schritte geschaffen. Sonst werden sich die politischen EntscheidungsträgerInnen ewig auf die Eigenschaften des "letzten Menschen" berufen können.

Thymos heisst Konsequenz zwischen Denken und Handeln. Thymos heisst das Leben wagen im Dienste der Umwelt und der Natur, nicht in der Eigernordwand. Thymos heisst die soziale Anerkennung umweltgerechten Lebens fördern.

Aus der Ruhe die Kraft

Heute genießt der hedonistische Lebensstil mit seiner Arbeits- und Konsumsucht, der Hyperaktivität, Abwesenheit der Väter von der Restfamilie unerträgliche soziale Anerkennung. Im Zeitalter der Ökologie gebührt die Anerkennung der Lebenskunst, die mit wenig materiellen Mitteln zum guten Leben führt. Geistige Aktivität, Gemächlichkeit, Fähigkeit zum Verweilen, Rücksichtnehmen sind die bevorzugten Werte einer überlebensfähigen Menschheit. Aus der Ruhe und Stille wird die Kraft geboren, welche politische Systeme versetzt.

Es ist ein Trugschluss, Hektik mit Hektik zu bekämpfen, sozusagen in einem Anflug von Homöopathie. Als Absichtserklärungen sind die genannten Werte kalter Kaffee, als vorgelebte Ideale hingegen liegt in ihnen eine ungeheuere Sprengkraft. Die Umweltorganisationen mit einer Basis von mehr als 500'000 Mitgliedern vergeben hier eine grosse Chance, welche die Auto- und die Rechtspopulisten schon jetzt nutzen. Denn eines ist gewiss: Sie leben ihre "Freiheit" konsequent. Zwischen Kopf und Lenkrad bzw. Schweizerkreuz herrscht Symbiose. Das macht sie glaubwürdig und gefährlich.

Die UmweltpredigerInnen hingegen haben in der Öffentlichkeit eher das Image der lauwarmen WasserpredigerInnen und WeintrinkerInnen. Lieber möchten sie als HedonistInnen und letzte Menschen anerkannt sein, denn als konsequente BürgerInnen.

Die entscheidende Runde

Der Kampf um menschliche Anerkennung geht in eine entscheidende Runde. Die soziale und ökologische Krise spitzt sich zu. Ob die jetzige Menschheit überlebt, ist sehr ungewiss. Im Streben der Menschen nach thymotischer Anerkennung liegt ein gewaltiges Potential. Noch dominiert der letzte Mensch, aber er wird über sich hinauswachsen. Wohin er wächst, ist offen. □